

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Anzeigenstellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 5901. Post-
schek-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzusatzgebühr) fällig 30 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Anzeigenstellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 32

Mittwoch, den 7. Februar 1945

Preis 10 Rpf.

Kapitulationsmanifest soll Deutschland ködern

Unser sozialistischer Staat soll vernichtet werden — Unsere Antwort lautet: „Entschlossener Kampf bis zum Sieg!“

schm. Berlin, 7. Februar. (Drahtbericht.) In dem Augenblick, in dem Stalin, Roosevelt und Churchill zu der angekündigten Generalbesprechung der politischen Kriegsprobleme zusammenstießen, um einen großen Schlag gegen das deutsche Volk zu führen, steht Deutschland, zum eisernen Widerstand entschlossen, in der gewaltigen Abwehrschlacht gegen die Sowjets. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Versuch, durch ein Übergabeangebot an Deutschland einen Keil zwischen die nationalsozialistische Staatsführung und das deutsche Volk zu treiben, nicht den geringsten Erfolg haben wird, denn wie Adolf Hitler in seiner Kundgebung zum 30. Januar eindeutig und entschieden die Erklärung des Kampfes um jeden Preis zur Befreiung des deutschen Volkes von seinen Feinden abgegeben hat, so ist auch das deutsche Volk in allen seinen Teilen fest entschlossen, den schweren Kampf um seine Existenz fortzusetzen und sich auf Grund der Erfahrungen von 1918 und der zahlreichen Vernichtungspläne Londons, Washingtons und Moskaus niemals seinen Feinden auszuliefern! Wenn Churchill sich unter dem Druck der inneren Opposition genötigt sah, den Gedanken der Casablanca-Formel der bedingungslosen Kapitulation abzuschwächen, so ist heute jeder Deutsche davon überzeugt, daß die englische Regierung nicht aus Gründen der Milde gegenüber Deutschland diese „Korrektur“ der Vernichtungspolitik vornahm, sondern um durch die freiwillige Unterwerfung Deutschlands dem englischen Volk die Ströme von Blut zu ersparen, die die Weiterführung des Krieges gerade auch England kosten würde.

Weil Deutschland durch den Vormarsch der Sowjets die tödliche Gefahr heute mehr denn je erkennt, die seiner Existenz und seiner Zukunft vom Bolschewismus droht, ist es weniger denn je geneigt, Versprechungen und Zuflüsterungen zu folgen, wie sie das Manifest der drei Alliierten erwarten läßt. Nach zuverlässigen Informationen, die in Berlin vorliegen, ist das Kapitulationsmanifest bereits beschlossene Sache. Das deutsche Volk soll aufgefordert werden, sich von seiner Führung loszusagen und dem Nationalsozialismus abzuschwören. Dieser Krieg war ja von vornherein eine Kampfangelegenheit der Alliierten an die sozialistische Revolution, deren Kämpfer und Träger Adolf Hitler ist. Die

plutokratischen Mächte wissen nur zu gut, daß der Sozialismus die Kraft der Völker nicht lähmt, sondern stärkt. Der Haß richtet sich deshalb gegen die nationalsozialistische Weltanschauung und Organisation, weil sich in ihr die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Nation verkörpert. Mit seinem Vernichtungsplan will der Feind auch die soziale Idee zertrümmern, in der Volk und Führung sich eins fühlen, die das Fundament des Volksstaates bildet und das völkische Dasein Deutschlands für alle Zukunft gewährleistet. Die Völker, die sich selbst unterwerfen, die den trügerischen Lockungen verräterischer Königsliquen oder Marschälle nachgeben, müssen heute die grausigen Folgen ihrer Selbstauflösung tragen. Nach vollzogener Kapitulation

wurden erst die Verräter selbst liquidiert, dann kamen ihre Helfershelfer an die Reihe, und daran schloß sich, wie wir es jetzt gerade wieder in Bulgarien erleben, der politische Massenmord.

Um diesem Schicksal, das Churchill und Roosevelt ausdrücklich gutgeheißen haben, zu entgehen, wird das deutsche Volk bis zum Äußersten kämpfen, weil es weiß, was die Feinde, auch wenn sie es jetzt mit Agitationsphrasen zu umnebeln versuchen sollten, mit ihm vorhaben. Das deutsche Volk weist jeden Gedanken an ein Nachlassen oder Erlahmen eines Widerstandes weit von sich. Es will die großen Opfer an Gut und Blut, die es in diesem Krieg auf sich nahm, um seine soziale Zukunft zu sichern, nicht umsonst gebracht haben.

Die Lage an den Fronten

Schwerste Verluste der Sowjets — Feindangriffe bei Frankfurt a. O. und Küstrin abgewiesen — Der Gegner drückt im Westen gegen unsere Linien

Berlin, 7. Februar. An der mittleren Oder wurden die Kämpfe bedeutend lebhafter, nachdem die Bolschewisten weitere Infanterie- und Panzerkräfte sowie motorisierte Artillerie vorgebracht hatten. Sie versuchten erneut, beiderseits Frankfurt die Oder zu überschreiten, wurden aber durch das Sperrfeuer der deutschen Artillerie zerschlagen und zurückgetrieben. Eine motorisierte sowjetische Abteilung bemühte sich, die Oderbrücke bei Fürstenberg durch Handstreich unbeschädigt in ihre Gewalt zu bringen. Ein deutscher Pionier erkannte jedoch rechtzeitig die Gefahr und sprengte die Brücke unter Aufopferung seines Lebens in die Luft. Er wurde nachträglich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Panzerjäger, die rechtzeitig auf dem Westufer erschienen, nahmen die sowjetische Panzerspitze unter Feuer und zwangen sie zum Abbreiten. Unmittelbar danach bezogen Grenadiere und Alarmeinheiten ihre Stellungen und vernichteten eine größere sowjetische Kräftegruppe, die auf Booten überzusetzen versuchte. Auch die Besatzung des deutschen Brückenkopfes vor Frankfurt wies sämtliche bolschewistischen Angriffe zurück.

Die Garnison von Küstrin leistete wiederum erfolgreich Widerstand, während gleichzeitig von Südwesten her deutsche Truppen in den Belagerungsring eine Bresche schlugen. Der sowjetische Brückenkopf nordwestlich Küstrin lag unter schwerstem Artilleriebeschuß und wurde durch einen Feindangriff in zwei Teile geteilt.

Zwischen Deutsch-Krone und dem Unterlauf der Weichsel hielten die wechselvollen Kämpfe an, ohne daß sich die Lage geändert hätte. Südwestlich Graudenz wurde ein sowjetischer Brückenkopf über die Weichsel eingedrückt.

In den Straßen der Stadt Marienburg sowie vor dem Ordensschloß tobten schwere und für beide Teile verlustreiche Kämpfe, in denen die deutschen Truppen ihre Positionen voll behaupteten. Gegen die Hafenstadt Elbing rann die Bolschewisten mit starken Kräften von Süden und Osten den ganzen Tag über vergeblich an. Westlich von Elbing wird um die Reichsstraße erbittert gekämpft.

Im Kampfraum Budapest setzten die Bolschewisten ihre konzentrischen Angriffe gegen das Burggelände fort. Unter Aufgebot zahlreicher

Panzer, und zwar ihres schwersten Baumusters, des Stalinpanzers, und in Bataillonstärke griffen sie die deutsch-ungarischen Stellungen an. Im Verlauf der überaus erbitterten Kämpfe, in die auch die deutsche Luftwaffe mit Panzerjägern und Schlachtfliegern eingriff, gelang es ihnen zwar infolge ihres Übergewichtes zwei Einbrüche zu erzwingen, aber schwere Materialverluste, insbesondere an Panzern, und hohe blutige Verluste der angreifenden Infanterie führten zu einer Einstellung der Kämpfe.

Nördlich Stuhlweißenburg verliefen die deutschen Aktionen zur Wiedergewinnung der alten Hauptkampflinie erfolgreich. Von einem sowjetischen Regiment, das hierbei abgeschnitten wurde, konnten nur Splittergruppen nach Nordosten entkommen.

Im Westen beschränkte sich die Kampfintensität an der Maasfront und im Rurabschnitt auf geringe beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit sowie lebhaftes Artilleriegefeuer. Im Raum von Monschau setzten die Amerikaner ihre Vorstöße mit Panzern und aufgesessener Infanterie im Vorfeld der Westbefestigungen fort. Stoßrichtung war wiederum die Urftalsperre und der Raum von Schleiden. Die Angriffe wurden abgewiesen, kleinere Einbrüche abgeriegelt. Oertliche aber überaus er-

Beispiel Berlins im Volksofer

Berlin, 7. Februar. Die Reichshauptstadt hat bei der Spinnstoffabgabe zum Volksofer bisher ein Ergebnis erzielt, das als beispielgebend anzusprechen ist. An Spinnstoffen aller Art wurden je Kopf der verpflegten Bevölkerung nahezu ein Kilogramm Altspinnstoffe, die Abgabe von noch tragfähigen Kleidungs- und Wäschestücken hat das Drei- bis Vierfache aus früheren Sammlungen erreicht, wobei Berlin schon bei der letzten „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung“ in der Spitzengruppe stand. Rund 150 000 Männeranzüge, 52 000 Mäntel und 200 000 Frauenkleider stehen für die sofortige Ausgabe an Rückgeführte und Bombengeschädigte als erste Hilfe zur Verfügung. Mit der Ausgabe auch von Kinderkleidern und Wäsche ist begonnen worden. An Uniformen aller Art sind 36 000 Stück und 10 000 Mäntel aufgefunden, darunter 9000 Parteiuniformen, 45 000 Paar gute feste Schuhe und Stiefel sind einsatzbereit, dazu 14 000 Wolldecken, 23 000 Brotbeutel und Feldflaschen sowie sonstige teilweise sehr wertvolle Ausrüstungsstücke. Die Ausrüstung einer großen Zahl von Volksturmbattalionen konnte so durchgeführt werden.

Die jetzt frontnahe Reichshauptstadt hat mit diesem in den ersten drei Wochen des „Volksofers“ bereits erzielten Ergebnis, also ohne die während der Verlängerung des Volksofers bis 11. Februar noch anfallenden Spinnstoffe ein einmütiges Bekenntnis ihrer Opferbereitschaft und ihres Verteidigungswillens abgelegt.

bitterte Kämpfe entspannen sich um das bei der amerikanischen Großoffensive im November vorigen Jahres heiß umkämpfte Dorf Brandscheid, in dem zur Zeit Häuserkämpfe stattfinden.

An der Mosel- und Saarfront kam es nur zu stärkeren Stoßtrupptätigkeit, ebenso im Moderabschnitt. Nach mehrfachen empfindlichen Abzügen nahmen die Amerikaner infolge ihrer schweren blutigen Ausfälle von weiteren Übersetzversuchen über die Moder Abstand. Größere Truppenansammlungen in Bischweiler wurden durch wuchtige Feuerschläge der schweren deutschen Artillerie zerschlagen.

Im Rheinbrückenkopf nördlich Straßburg wurde der vorspringende Frontbogen, der die Gebirgslagen der oberen Vogesen umfaßte, und den die Amerikaner durch ihren zunehmenden Druck an der Nordflanke abzuschneiden bemüht waren, im Laufe der letzten Tage über die Jll zurückgenommen. In den neuen Stellungen wurden alle weiteren feindlichen Angriffe aufgefangen.

Erzbischof von Belgrad öffentlich erhängt

Die Exekution gestaltete sich zu einem Volksfest — England aber sieht zu

Berlin, 7. Februar. Zu der Meldung des amtlichen kroatischen Nachrichtendienstes über die Hinrichtung des römisch-katholischen Erzbischofs von Belgrad, Josipowitsch, werden nun Einzelheiten des grausigen Vorganges bekannt, die wir dem „Westdeutschen Beobachter“ entnehmen.

Der Kirchenfürst, der bereits vor mehreren Wochen verhaftet worden war, wurde von dem politischen Sondergerichtshof, den die neue kommunistische Belgrader Regierung einsetzte, zum Tode durch den Strang verurteilt. In der Begründung des Urteils hieß es, der Erzbischof habe sich als „Mitglied der katholischen fünften Kolonne und als ein Gegner der freiheitlichen Bestrebungen des jugoslawischen Proletariats erwiesen“.

Die Vollstreckung des Urteils fand am 2. Januar statt. Sie gestaltete sich zu einem Volksfest grausigster Art. Auf einem der größten Plätze der Stadt waren über 30 000 Menschen zusammengeströmt, um der Hinrichtung des Erzbischofs beizuwohnen. Es handelte sich in der Mehrzahl um Kommunisten, die in Sprechhöfen ihrer Genugtuung mit dem Ende des kirchlichen Oberhauptes Ausdruck gaben. Aber auch viele Neugierige, darunter Frauen, Halbwüchsige und Kinder, waren erschienen.

Die kommunistische Staatsanwaltschaft hatte sich nicht entblödet, sogar die wenigen Korrespondenten der englischen und amerikanischen Presse, die sich zur Zeit in Belgrad befinden, zu dem grausigen Theater einzuladen. Aus ihren Schilderungen erfährt man, wie sich der Schlußakt des Dramas vollzog.

Der Erzbischof wurde in vollem Ornat, angetan mit allen Zeichen, seiner kirchlichen Würde, auf einem offenen Kraftwagen durch eine Anzahl roter Milizsoldaten zur Hinrichtungsstelle transportiert. Vor und hinter dem motorisierten Schinderkarren fuhr ein Panzerwagen, um Aktionen zur Befreiung des Verurteilten zu verhindern.

Als der Wagen an der Stätte der Exekution vorfuhr, brachen die Massen in laute Beifallsrufe aus. Die englischen Berichterstatter erzählen, es sei besonders furchtbar gewesen, die zahlreichen Frauen mitanzusehen, die Miene gemacht hätten, sich auf den Verurteilten zu stürzen und ihn zu zerreißen. Der Galgen war bereits tags zuvor durch politische Gefangene in der Mitte des Platzes errichtet worden. Das Holzgerüst war so breit, daß ein kleiner Ford-Lastkraftwagen zwischen seinen Pfählen hindurchfahren konnte.

Auf diesen Wagen wurde der Verurteilte, dem man die Hände auf dem Rücken gefesselt hatte, gestellt. Ein Soldat der kommunistischen Miliz legte ihm die Schlinge um den Hals, worauf der Kraftwagen auf ein Zeichen anfuhr, während das Henkerschwert den Erzbischof unter dem tobenden Gebrüll der Menge in die Luft hob.

Die englische Presse, die alle diese Einzelheiten mittelt, ohne ein Wort der Kritik an ihrem sowjetischen Bundesgenossen zu finden, verzeichnet schließlich noch, daß es über vier Minuten gedauert habe, bis sich der Körper des Gemordeten im letzten Todeszucken erhob. Die Briten bestätigen, daß der Erzbischof bis zuletzt hervorragende Haltung zeigte.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei und nördlich der Westbeskiden wurden einige Einbruchstellen, die der Feind erzielen konnte, abgeriegelt. Im Stadtgebiet um die Burg Budapest leistete die Besatzung weiter heroischen Widerstand gegen die mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets.

An der Oderfront wurden im Laufe harter Kämpfe zwischen Ratibor und Clogau 71 feindliche Panzer abgeschossen, davon allein 22 durch die Besatzung von Brieg.

Südwestlich von Brieg konnte der Feind seinen Brückenkopf trotz zäher Gegenwehr unserer Truppen ausweiten. Der Pionier Justus Jürgensen des Pionier-Bau-Ersatz- und -ausbildungsbataillons Croosen an der Oder sprengte unter Aufopferung seines eigenen Lebens die Oderbrücke bei Fürstenberg. Er wurde nachträglich mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Feindliche Angriffe gegen unsere Sperrstellungen südlich Frankfurt/Oder und gegen Küstrin wurden abgewiesen. Den Sowjets gelang es gestern, in das Stadtinnere von Posen einzudringen. Schwere Häuserkämpfe sind dort im Gange.

Im Südteil von Pommern und Westpreußen griff der Feind ohne Erfolg an. 51 Panzer und 71 Geschütze wurden in diesen Kämpfen vernichtet. Die Besatzung der Stadt Elbing verteidigte sich zäh gegen die anstürmenden Bolschewisten.

An der gesamten Front in Ostpreußen dauern die erbitterten Kämpfe an. Gegenangriffe unserer Verbände ergaben feindliche Einbruchstellen ein.

In Kurland verlief der Tag ohne wesentliche Kampfhandlungen.

Im Westen setzten die Engländer und Amerikaner entlang der gesamten Rurfront ihre Aufklärungs-tätigkeit, teilweise unter starker Einbeziehung, fort.

Im Kampfgebiet von Schleiden wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe ab, während es südlich der Urftalsperre dem Gegner gelang, örtlich vorzudringen. Aus dem Westwallabschnitt östlich St. Vith wurden heftige Orts- und Bunker-kämpfe gemeldet. Unsere Artillerie bekämpfte feindliche Ansammlungen bei Bischweiler mit zusammengefaßtem Feuer.

Die nordwestlich der Jll in den Vogesen stehenden deutschen Verbände kämpften sich befehlsgemäß über den Fluß zurück. Der Feind, der in die Absatzbewegungen hineinzu stoßen versuchte, wurde abgewiesen. Nach starker Artillerievorbereitung geführte feindliche Angriffe auf Ensisheim scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner.

In Mittelitalien eroberten unsere Truppen im Sergipal bei Garicano vorübergehend verlorengegangene Stellungen im Gegenstoß zurück. Aufklärungs-vorstöße des Gegners südlich Bologna blieben ohne Erfolg. In Ostkroatien wurden Bandenangriffe gegen die Syrmienfront unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. An der mittleren Drina eroberten unsere Grenadiere nach harten Kämpfen die Stadt Dvornik.

Nordamerikanische Terrorbomber griffen am gestrigen Tage Regensburg und weitere Orte im südlichen Reichsgebiet an. In der Nacht stießen britische Kampfflugzeuge bis zur Reichshauptstadt vor.

Stalin zeigt England Potemkinsche Dörfer

Britische Politiker reisen in der Sowjetunion herum

Stockholm, 7. Februar. Der Kreml scheint eine neue Taktik gegenüber England einschlagen zu wollen. Nachdem Churchill und seine Komplizen in jeder Weise ihre Bereitwilligkeit, Moskaus Wünsche zu erfüllen, bekundet haben, werden jetzt von der Sowjetregierung verschiedene führende Persönlichkeiten Englands, die sich bereits als bolschewistische Schleppenträger bewährt haben, nach der Sowjetunion eingeladen. So erhielt der Dekan von Canterbury eine Einladung des Sowjetbotschafters mit einem Begleitschreiben, in dem versichert wird, daß die Sowjetunion „seine Tätigkeit zur weiteren Verstärkung der schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen sehr hoch schätzt.“

Auch eine Abordnung des britischen Parlaments unter Führung von Walter Elliot will in der Sowjetunion. Elliot bezieht sich, zu versichern, daß er

„tief beeindruckt“ sei von der Freundlichkeit, mit der man ihnen überall begegnete. Er sei dankbar, daß die Abordnung Gelegenheit „einer langen, zwanglosen Unterhaltung mit Marschall Stalin“ hatte.

Die Briten werden natürlich nur das zu sehen bekommen, was sie sehen sollen. Stalin zeigt ihnen Potemkinsche Dörfer, und die Briten werden erwartungsgemäß alles bewundern und einen Lobgesang auf den Bolschewismus anstimmen. Und das ist der Zweck der Sache!

Anglo-amerikanischen Korrespondenten bleibt es trotz allem weiterhin verboten, die Front zu besuchen und irgendwelche Berichte zu veröffentlichen, meldet verärgert der Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Express“, Alan Morhead. Stalins Entgegnungskommen hat also sehr enge Grenzen.

Brennpunkt des Geschehens
DER KAMPF IN BIRMA

Birma ist die japanische Armee in eine Groß- und Kleinstadt, die die Briten in die Entscheidung. Diese Schlacht, die in der Tiefebene von Irrawadi und Tschindwinfluß nordwestlich andalay auf einer Strecke von rund 200 Kilometern, hat England sich auf Birma, hat Indien für den Krieg in Birma eutet und aus Indien Soldaten bezogen, es hat zue aus Afrika eingesetzt, Tschungking-Chinesen merikaner. Mit an Zahl überlegenen Material- eschenmassen hofft es, die Entscheidung über für sich zu erreichen. Nach dem gescheiterten schen Vormarsch in indisches Grenzgebiet bei (Manipur) hatten die Briten ihre Truppen lanch Osten nach Nordbirm, Vorstößen lassen, haben sich vier Kampfpunkte herausgebildet, var im Abschnitt Katha-Bhamo am oberen Irawo Briten, Inder, Tschungking-Chinesen und s kämpften, ferner im Raume von Lashio-Wan- a birmesisch-chinesischen Grenzraum, die Sal- nt und weiter im westlichen Teil Nordbirmas hindwinfront. Außerdem haben die Indo-Briten el Akyab am 2. Januar besetzt, und die Kämpfe Arakanfront sind neu entbrannt. Wichtig aber r allem die Kämpfe in Nordbirma, die sich bis ay in Mittelbirma erstrecken. Dort wird jetzt Entscheidung gerungen. Das zerkülfte Berg- fordirmas hat nicht, wie vielfach irrtümlich mmen wurde, größere militärische Operationen icht gemacht. Am 3. Dezember 1944 eroberten ie Negertruppen Kalewa am Tschindwin und n damit gewissermaßen den Zugang zum Tief- entralbirmas. Damit war die linke Flügelstel- er Japaner verloren. Die rechte am Irrawadi- ental nach Kämpfen, die wochenlang dau- n 15. Dezember in die Hände der Feinde, Er- ämt den Weg in ein Gebiet erzwingen. In r seine Panzer operieren lassen konnte. Das r ist also für den Feind günstiger. Als die r Myitkyina aufgeben mußten, den Punkt, an e die Ledostrasse erreicht hatten, war den Fein- r Nachschub über diese Straße möglich ge- . Länge der Bahn Myitkyina-Mandalay mar- en die Feinde nach Süden, gleichzeitig hat sich ihre Kolonne am Tschindwinfluß in- ing über Kall, Alon, Monywa. Monywa ist enen Kanal mit Mandalay verbunden. Von ay am Irrawadi geht eine Eisenbahn nach o die Birmastraße beginnt. Der Kampfraum Vanting an der Grenze Tschungking-Chinas augenblicklich minder wichtig zu sein. Bleibt der Raum Akyab-Arakan. Es hat sich jetzt gezeigt, daß von diesem Gebiet aus ein Vor- gen des Irrawadi durch das Gebirge kaum e ist. Allerdings kann Akyab, das die Japaner rstaunen der Engländer, die sich regelrecht blaffen lassen, schon vor langer Zeit verlassen, en Seefriede gegen Birma als Ausladehafen eine Rolle spielen. Ersetzt die Lage im Raume ndalay. Die Kämpfe dort beweisen wieder ein- e japanische Tapferkeit, sie zeigen auch, daß die e Material- und Menschenüberlegenheit des s zu betrachten dem Bodengewinn führen, e Widerstandskraft der Japaner nicht im ge- n erschüttern kann.

Streitmittel geschwächt; dann ist der Zeit- gekommen, wo die Verteidigungsarmee von m in die Schranken treten und den Angrei- en in seiner ungünstigen Lage durch einen angebrachten Stoß zum Wanken bringen muß. lauswitz schrieb seine lapidaren, vom hohen rung der Vaterlandsiebe diktierten Sätze gleich- nicht mit Tinte, sondern mit dem Schweiß mil- entwickelter Erfolge und dem Blut der für Bens Freiheit und Größe Gefallenen. Er war blasser Theoretiker, sondern der Mann der is, der als vertrauter Schüler und Freund rhorsts unmittelbaren Anteil an dessen gro- Werk, dem Aufbau des preußischen Volks- s hatte. Es steht uns darum nicht zu, an der gkeit seiner Grundsätze und Forderungen zu ehn. Wir haben in der augenblicklichen Notzeit, ir Erzfeind des Abendlandes gegen das Herz schlands und Europas vorstößt, wo sich die ishauptstadt zur Verteidigung rüstet, wo also itelbare Gefahr besteht, nur eine Pflicht: Im e der Clausewitzschen Postulate zu leben und ämpfen. Was jenem preußischen General als sheer verschwebte, hat inzwischen durch den er des Großdeutschen Reiches den konzenalen pfer und Vollender gefunden. Unser Heer ist seiner strengen Ausrichtung auf die Aufgabe verteidigung des Heimatbodens und nach seiner en Struktur ein einzigartiges Volkshier ge- en. Und der Mann für Mann und Frau für erfolgte fanatische Einsatz auf dem Sektor der angproduktion hat den Krieg auf unserer Seite nem wirklichen Volkskrieg gemacht. Diese Tat- n gaben dem Führer in seiner Rede vom anuar Anlaß zu der Aufforderung an alle, „das noch stärker zu machen als jemals zuvor und n den heiligen Entschluß zu erhärten, die Waf- u führen, ganz gleich wo und ganz gleich unter hen Umständen — so lange, bis am Ende der unsre Anstrengungen krönt“. Abgesehen von ar Dummköpfen, denen das Verständnis oder Objektivität zur wirklichen Beurteilung der schen Entwicklung bis zu diesem Kriege hin- e weiß in Deutschland heute bereits jedes Kind, es in diesem Ringen nicht um territoriale Fra- und wirtschaftliche Positionen geht, sondern einfach um Sein oder Nichtsein, um Leben Tod. Und darum nahm jeder deutsche Volks- se, der die Führerrede hörte, am Schluß der ührungen die Einsatzbefehle an Mann und Frau, und alt, Stadt und Land als etwas längst Be- tes und weitgehend in die Tat umgesetztes hin- er Beweis dafür, daß unser Volk den Sinn eines krieges nach Clausewitzschen Begriffen erfaßt wird in diesen Wochen tausendfach von den ernen des Volkssturms erbracht. Diese Volks- soldaten, die sich heute in der Härte eines eußischen Winters dem Feinde entgegenwerfen, len noch vor kurzem an den Fließbändern der aghallen und an den Drehbänken oder müh- ich in zehn-, zwölf- und vierzehnstündigen Ar- lagen darum, auf ihrem Verwaltungs- und posten das irgendwie Menschenmögliche zu n. Solange sie ihrer beruflichen Tätigkeit noch gingen, traten sie jeden Sonntag ohne zu mur- um Volkssturmdienst an, um die nötige Aus- ng zu erhalten. Und jetzt ist plötzlich die e des Volkssturms da — viel früher als erwar- nd viel unerbittlicher! Dienst und Kampfeinsatz, meistens schon älteren Männer sind hart und ungungsvoll, aber sie sind vielfach ja unmittelbar ihren Betrieben abgerückt und wissen daher, s für jeden um die Erhaltung der Heimat und arbeitsplatzes geht. Eine Aufgabe, die zu allen n die Edelsten der Nation aufs Schlachtfeld und es leicht macht, das Gewehr mit frost- en Händen zu umklammern oder mit der Pan- ust im Deckungsloch zu hocken. Als es vor ein Monaten zur Bildung des Volkssturms kam, ten unsere Feinde und triumphierten, das Reich jetz das allerletzte Aufgebot, die Armee der änglichen, auf. Heute, wo die im Osten kämp- n Volkssturmbataillone immer wieder im täg- n OKW-Bericht rühmend erwähnt werden, ist im gegnerischen Lager schon wesentlich be- licher geworden und spricht mit Achtung vor Leistungen dieser neuesten kämpferischen Ein- n. Doch die wirkliche Bewährung des Volks- nes steht noch bevor. Wenn seine besten un- suchtesten Bataillone erst Schulter an Schulter Stoßtrupp der vom Krell ersehnten Welt- ution in die Steppe zurückschlagen, wird es den Alliierten klar werden, daß sie hier auf Form des Volkskrieges stießen, wie er in dieser plinierten, kämpferischen und idealistischen ng nur bei den Deutschen möglich ist.

Wiesbadener! Wiesbadenerinnen!

Der brutale Vernichtungswille der bolschewistisch-plutokratischen Kriegsverbrecher hat sich nun auch in Wiesbaden ausgetobt. Unsere Weltkurstadt, die in Friedenszeiten auch so vielen Ausländern Heilung und Erholung brachte, ist schwer getroffen worden. Wohnhäuser, Kranken- häuser und Lazarette sowie andere Kur- und Heilrichtungen, das Kurhaus, eine ganze An- zahl öffentlicher Gebäude gingen in Flammen auf. So tobt sich jüdischer Haß hemmungslos gegen deutsche Städte, ihre Frauen, Kinder und Greise aus! Der Feind will uns mit allen Mit- teln der Brutalität vernichten.

Männer und Frauen Wiesbadens!
Wie schon immer, habt Ihr auch bei diesem Terrorangriff eine vorbildliche Haltung und tat- kräftigen Einsatz bewiesen. Wir sind härter, als der feindliche Vernichtungswille! Mit einem trotzigen „Dennoch“ und „Nun gerade erst recht!“ werden wir allen Terror beantworteten. Fana- tisch werden wir für unsere gerechte Sache kämpfen. Der Sieg wird unser sein!

Hell Hitler!
Lampag, Kreisleiter.

Volksgenossen!
Meldet euch auf der Betreuungsstelle der zustän- digen Ortsgruppe. Ihr erhaltet dort die Flieger- geschädigten- und sonstigen Ausweise. Desgleichen werdet ihr dort in eine Unterkunft eingewiesen. Verpflegt werdet ihr auf den Verpflegungsstellen.

Die Betreuungsstellen der Ortsgruppen:
Geisberg: Taunusstraße 15, Hotel Dalheim;
Mitte: Schule an der Bierstädter Straße; Nord: Eis- keller, Kellerstraße; Ost: Schule an der Bierstädter Straße; Philippberg: Emser Straße 20; Karl-Lud- wig: Oberschule am Ziethenring; Rheinstraße: Schule Rheinstraße; Süd: Oberschule Oranienstraße; Südend: Lutherkirche; Südwest: Schule an der Rheinstraße; Waldstraße: Diesterwegschule; West: Gewerbeschule Wellritzstraße; Westend: Kreuz- kirche; Westring: Elisabethenkirche.
Die Verpflegungsstellen der Ortsgruppen:
Geisberg: Taunusstraße 19, Hotel National; Lorelei- ring: Mädchenschule Loreleiring; Mitte: Schule an der Bierstädter Straße; Nord: Eiskeller in der Kel- lerstraße; Ost: Schule an der Bierstädter Straße;

Wichtige Aenderungen in der Lebensmittelzuteilung
72. und 73. Zuteilungsperiode werden um eine Woche verlängert

Die militärischen Operationen in den landwirtschaft- lichen Ueberschubgebieten des deutschen Ostens und die starke Anspannung auf allen Gebieten des Trans- portwesens erfordern in der Ernährungswirtschaft eine Anpassung an die Lage. Es werden Einsparungs- maßnahmen notwendig, deren endgültige Regelung sich naturgemäß im Augenblick noch nicht durchführen läßt. Der Reichsernährungsminister hat daher die Übergangsmaßnahmen bis zur Festsetzung neuer tionen angeordnet, daß die 72. und 73. Zuteilungs- periode um insgesamt eine Woche verlängert werden. Dies be- deutet, daß die Verbraucher mit den Rationen der 72. und 73. Zuteilungsperiode eine Woche länger reichen müssen, also insgesamt neun Wochen statt acht Wochen. Die Lebensmittelkarten der 72. Zuteilungs- periode verfallen am 11. März statt 4. März und die Lebensmittelkarten der 73. Zuteilungsperiode am 8. April 1945 statt 1. April 1945.
Dies gilt auch für die Lebensmittelkarten der Tell- und Vollselbstversorger. Bei den Selbstversorgern in Butter hat die Buttermilchlieferung in der Woche vom 2. bis 8. April zu unterbleiben, Landbuttermilchlieferer haben in der 73. Zuteilungsperiode entsprechend mehr Butter abzuliefern. Bei den Selbstversorgern in Fleisch und Schlachtfleisch verlängert sich die Anrechnungs- zeit um eine Woche.
Ausländische Zivilarbeiter erhalten in der 73. Zu- teilungsperiode nur drei AZ-Wochenkarten.
Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen müssen mit den Lebensmittelkarten, die ihnen für die 72. und 73. Zu- teilungsperiode zustehen, bis zum 8. April 1945 reichen.
Beim Bezug von Vollmilch und entrahmter Frisch- milch bleibt es bei der alten Zuteilung.
Für Speisekartoffeln erfolgt eine besondere Rege- lung. Auf die über „Stärkeerzeugnisse“ lautenden Ab- schnitte erfolgen in der 72. und 73. Zuteilungsperiode keine Zuteilungen. Die entsprechenden Kartenabschnitte sind daher ungültig. Bei Zucker sind die kriegsbeding- ten Ausfälle besonders hoch. Der Verbraucher muß daher mit der Zuteilung für die 72. und 73. Zuteilungs- periode auch in der 74. Zuteilungsperiode auskommen. Es wird daher für die 74. Zuteilungsperiode kein Zuk- ker ausgeben.
Die rechtzeitig Bekanntmachung dieser Anordnung soll es der Bevölkerung ermöglichen, die zugeteilten Lebensmittel auf den verlängerten Zeitraum entspre- chend einzuteilen.

Der Bericht des OKW

FÜHRERHAUPTQUARTIER, 2. Februar. Das Ober- kommando der Wehrmacht gab am Freitag bekannt: In Ungarn setzte der Feind seine Gegenangriffe zwi- schen Plattensee und Donau mit Schwerpunkt nördöst- lich Stuhlweißenburg fort. Sie wurden im wesentlichen abgewehrt, einige Einbrüche abgeriegelt; oder durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände be- seitigt. Bei diesen Kämpfen hat der Oberbefreite Karl Schuster in einem Panzergrenadier-Regiment als Richt- schütze einer 7,5-cm-Pak innerhalb 15 Minuten von sie- ben durchgebrochenen sowjetischen Panzern fünf ab- geschossen, ferner zwei Lastkraftwagen mit angehäng- ten Geschützen vernichtet und die Masse der begleiten- den feindlichen Infanterie zusammengeschossen. Den Rest von 21 Bolschewisten nahm er gefangen.
An der Front zwischen der Hohen Tatra und dem Oderknie bei Grünberg kam es zu örtlich begrenzten Kampfhandlungen südlich Preß, nördlich Ratibor, nord- westlich Brieg und im Raum beiderseits Steinau. 32 Panzer wurden dort vernichtet.
Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen er- wehrten sich heftiger, von starkem Artillerie- und Sal- vengeschützfeuer unterstützter Angriffe der Bolsche- wisten. Im Südtell Pommern scheiterten feindliche An- griffe bei Deutsch-Krone und Jastrow. Beiderseits der unteren Weichsel griff der Feind südwestlich Graudenz unter Einsatz mehrerer Schützendivisionen und zahl- reicher Panzer an. Er wurde nach schwerem Kampf aufgefangen. Im Raum Marienburg-Elbing und in Ostpreußen dauern die erbitterten Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunkten an. Trotz tieferer Ein- brüche verhinderte die unerschütterliche Standhaftig- keit unserer Divisionen den erstrebten Durchbruch des zahlenmäßig überlegenen Gegners.
An der kurländischen Front führten die Sowjets zahlreiche erfolglose Vorstöße.
Die Luftwaffe bekämpfte mit starken Kräften so- wjetische Panzer- und Infanteriekolonnen in den Schwerpunkten der Winterschlacht. Der Feind hatte außerordentlich hohe blutige Ausfälle und verlor gestern 52 Panzer, 27 Geschütze sowie 375 motorisierte bespannte Fahrzeuge.
Im Westen stehen unsere Divisionen beiderseits Monschau in der Tiefe des Hauptkampffeldes in harten Abwehrkämpfen gegen die mit unverminderter Stärke angreifenden Amerikaner. Im Abschnitt östlich St. Vith dauern heftige Gefechte im Vorfeld unserer West- befestigungen an.
An der Saarfront sowie im unteren Elsaß blieben „amerikanische Vorstöße“ erfolglos.
Im Einbruchraum östlich und nördöstlich Kolmar konnte der Feind nach heftigen Kämpfen die Straße feu-Breisach-Strasbourg nach Osten überschreiten. Bei Thann und Sennheim schlugen unsere Truppen ärmliche feindlichen Angriffe zurück.
Teile der Besatzung von Gironde-Süd brachen, nach- dem sie sich durch feindliche Minenfelder Gassen ge- schafft hatten, tief in den Belagerungsring ein und rollten im Nahkampf einen größeren Grabenabschnitt auf. Der Gegner erlitt beträchtliche Verluste.
In Mittelitalien warfen unsere Truppen im Gegen- angiff nördöstlich Faenza die vorübergehend in unsere

Stadzeitung

Terror auf die Weltkurstadt

Das, was man der Niedertracht der Feinde nicht zugetraut hätte, ist in den späten Abendstunden des 2. Februar Tatsache geworden! Die Luftgangster der Anglo-Amerikaner haben wahllos ihre Spreng- und Brandbomben auf eine Stadt geworfen, die der gan- zen Welt als eine Stätte der Heilung bekannt war. In ihr, wo nur verwundete Soldaten und kranke Menschen Genesung suchten, brennen nun die Lazarette und Krankenhäuser, sind die Gebäude ver- nichtet, die Bäder zerstört, die Sanatorien zer- trümmert, die nur errichtet wurden, um der Menschheit zu helfen. Das wundervolle Kurhaus, das schöne Theater, sind ein Raub der Flammen geworden.

Die Kranken und Verwundeten aber, die aus ihren Betten gerissen wurden und alle die, die hal- fen, sie zu bergen, haben in dieser Nacht ihren in- fernalischen Haß gegen die „Soldaten Christi“ nur noch glühender gefühlt. Was kann es denn auch schließlich Schändlicheres geben, als zur nächst- lichen Stunde Tod und Verderben, Leid und Elend über eine Kurstadt auszustreuen?!

In stolzer Weise hat sich aber auch im Kreis Wiesbaden die Bevölkerung bewährt. Tapfer und entschlossen ging sie den Bränden zu Leibe, mutig und ununterzogen trotzte sie dem über sie so urplötz- lich hereingebrochenen Terror. Die Organisationen der Partei, die Feuerschutzpolizei der Stadt und die ihr zu Hilfe gekommenen Kameraden aus den Nach- barstädten, die Soldaten der Wehrmacht, der Reichs- arbeitsdienst, haben gegenseitig gewetteifert, die Not zu bannen. Während diese Zeilen geschrieben werden, lodern die Flammen noch zum Himmel, halten die klaren Kommandos der Einheitsfüh- rer durch die Nacht, organisiert die NSV, die Ver- pflegung, rückt der BDM heran, greift die HJ überall zu.

Wiesbaden hat seine Bewährungsprobe bestan- den. Die Weltkurstadt, durch den Gang der kriegeri- schen Ereignisse in den Kampf der Front einbezogen, wird, genau wie die Schwesterstädte im ganzen Reich, auch fernerhin sich in ihrer aufrechten Ge- sinnung nicht überlassen lassen. Sie weiß, daß der Führer und seine Mitkämpfer keine leeren Ver- sprechungen geben, daß unser Gegenschlag kommt. Daß diese letzte entscheidende Kraft- anstrengung der deutschen Wehrmacht für den Gegner furchtbar und vernichtend sein wird, darüber kann es keinen Zweifel geben. Unsere Aktionen sind immer in der rechten und von uns bestimmten Situation erfolgt, und so wird es auch diesmal sein.

In dieser Abrechnung, die allem Leid und aller Unbill gerecht wird, die Deutschland widerfahren sind, wird auch klar und eindeutig das Fazit ge- zogen werden aus einer namenlosen Freveltat, die anglo-amerikanische Verbrecher an unserer Stadt, der Weltkurstadt Wiesbaden, begangen haben.

kre.

An alle Betriebsführer

Eine wichtige Anordnung des Gauarbeitsamtes
Für Betriebsführer, die zurzeit zwanzig und mehr Arbeitskräfte beschäftigen, ist bei dem zuständigen Arbeitsamt (Arbeitsamtsniederstelle) innerhalb von drei Tagen eine wichtige Mitteilung durch Boten gegen Empfangsbescheinigung abzuholen. Die Empfangsbe- scheinigung auf Firmenbriefbogen soll folgenden Wort- laut haben:
„Die in der Presse erwähnte Mitteilung des Arbeits- amtes habe ich heute durch einen Beauftragten bei dem für den Sitz meiner Betriebsstätte zuständigen Arbeitsamt (Arbeitsamtsniederstelle) erhalten.“ nsg.

Eberleichterungen beim Soldatentod

Um die Angehörigen gefallener und verstorbener Wehrmachtsangehöriger nicht durch vermeidbare ver- waltungsmäßige Erschwerungen auch auf dem Gebiete der Erbregelung zu belasten, hat der Reichsminister der Justiz eine Erleichterung verfügt. Danach wird, wenn eine standesamtliche Sterbeurkunde noch nicht zu erhalten ist, zum Nachweis des Todes eines Gefal- lenen oder im Wehrdienst Verstorbenen für die Erbe- teilung von Erbansprüchen im allgemeinen die Vorlage der Mitteilung des Einheitsführers an die Angehörigen und des mit dem Dienstsiegel der Ortsgruppe der NSDAP und der Unterschrift des Ortsgruppenleiters versehenen Belegzettels ausreichen, falls seit der Ausstellung mindestens drei Monate vergangen sind und Anhalts- punkte für die Unrichtigkeit der Mitteilung nicht vor- liegen. Das Gericht ist ermächtigt, zum Zwecke der Kontrolle dem Antragsteller aufzugeben, die standes- amtliche Sterbeurkunde nachzureichen, sobald er sie bekommen hat. Die Mitteilung des Einheitsführers so- wie der Belegzettel der Ortsgruppe werden bis da- hin bei den gerichtlichen Akten behalten.

Der Schlaf des Nachtarbeiters

In den Rüstungswerken laufen Tag und Nacht die Maschinen, regen sich ununterbrochen Abertausende fleißiger Hände. Wer des Nachts seiner Arbeit nach- geht, muß selbstverständlich am Tage schlafen. Es er- gibt sich daraus die Frage: wieviel Schlaf am Tage braucht der Nachtarbeiter? Die Deutsche Arbeitsfront, die Betreuerin aller Schaffenden, ist dieser Frage und allen mit ihr zusammenhängenden Problemen nachge- gangen. Was haben die diesbezüglichen Untersuchun- gen ergeben?

Es ist am zweckmäßigsten, wenn der Nachtarbeiter am Vormittag sechs Stunden in einem möglichst voll- kommen verdunkelten und ruhigen Zimmer schläft. Die Nachbarn, „Ober- und „Unter-Bewohner werden der Bitte, während dieser Zeit jeden unnötigen Lärm zu vermeiden, um den ungestörten Schlaf des Nachtarbei- ters zu gewährleisten, gern erfüllen. Ein Nachmittags- spaziergang ist zu empfehlen. Um vollkommen ausge- ruht den Dienst antreten zu können, sollte der Nach- arbeiter vor Antritt seiner Schicht noch einmal zwei Stunden, völlig entkleidet, ruhen. Es hat sich auch herausgestellt, daß ein vierzehntägiger Schichtwechsel gegenüber dem üblichen wöchentlichen vorzuziehen ist, denn es kommt dem Organismus zustatten, wenn seine Umstellung langsam erfolgen kann. Diese wenigen Maßregeln möglichst beachten heißt nicht mehr und nicht weniger, als sich selbst die höchste Spannkraft zu erhalten. Zur Erhaltung der vollen Leistungsfähig- keit ist jeder Schaffende in diesem Ringen auf Leben und Tod verpflichtet.

Rundfunk am Montag, 5. Februar

Reichsprogramm: 14.15–15.00: Klingende Kurzwelt mit der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann. 15.05–16.00: Schöne Stimmen und bekannte Instrumenta- listen in Werken von Beethoven. 16.05–17.00: Otto Döbrindt dirigiert das große Berliner Rundfunkorchester. 17.15–18.30: Unterhaltung am Nachmittag. 20.15–22.00 (auch über den Deutschlandsender): Für jeden etwas.
Deutschlandsender: 17.15–18.30: Musik zur Dämmer- stunde, Werke von Gluck, Mozart, Götz.

Verdunkelungszeiten:

am 4. Februar von 16.51 Uhr bis 7.36 Uhr

Verlag: NS-Verlagsgesellschaft, m. b. H., Zweigniederlassung Wiesbaden. Verlagsleiter: Ludwig Altsadt. Hauptschrift- leiter: Fritz Günther (Frank). Stellvertretender Haupt- schriftleiter und Chef vom Dienst: Karl Kreutz. Alle in Wiesbaden.